

Der Circle of Courage

Einleitung

„It is one of the most beautiful compensations of this life that no man can sincerely try to help another without helping himself.“

Ralph Waldo Emerson¹

Ein flüchtiger Blick auf unsere Gesellschaft, auf aktuelle Trends bei Jugendlichen wie Erwachsenen, auf Lebensinhalte, Prioritäten und zeitgemäßes Verhalten kann bald zu folgender Einschätzung führen: nie war die Inszenierung des Selbst bedeutsamer als heute, nie wurde die Konstruktion der eigenen Identität so gewissenhaft vorangetrieben durch Zusatzqualifikationen, unvergessliche Bewerbungsschreiben, selbst-darstellende Youtube-Videos oder tägliche Selfie-Postings in den Weiten sozialer Netzwerke. Das „Ich“ wird zunehmend zum Projekt. Diese Selbstinszenierung ist modern, längst ist sie keine Phase pubertierender Heranwachsender auf ihrer Suche nach Identität mehr, die Eltern und Lehrer schmunzelnd oder auch kopfschüttelnd vorbeigehen lassen. Ganze Branchen bedienen (oder wecken?) das Bedürfnis nach Individualität und Unverwechselbarkeit – mit Hilfe von Werbung und Selbstvermarktungsstrategien, Personal Trainings und typgerechtem Styling rückt das Ich immer wieder ins Zentrum der eigenen Aufmerksamkeit.

Ist die Konstruktion der eigenen Einmaligkeit tatsächlich ein psychisches Grundbedürfnis, dem die Motivation zu handeln, zu lernen, sich zu entwickeln entspringt? Und wo in dieser Art, sich zur Welt und zur Gesellschaft in Beziehung zu setzen, werden dann die anderen – unsere Mitmenschen – verortet? Werden sie nicht lediglich zu spiegelnden Objekten, zu Zeugen der Inszenierung der individuellen Ichs?

Basierend auf diesen Fragen entsteht eine weitere: nämlich die, ob im europäischen Raum bislang anerkannte und grundlegende Werte wie Nächstenliebe, Mitmenschlichkeit, Fürsorge und Solidarität noch ihre Bedeutung, noch Priorität haben. Was geht uns verloren, wenn das Ich immer weiter in den Vordergrund gespielt wird?

Spätestens seit Erikson ist der Prozess des Ichs auf der Suche zu einer eigenen Identität² zu einer Leitkategorie der westlichen Entwicklungspsychologie geworden. Untersuchen wir doch die Reise des Ichs einmal aus Perspektive des kreisförmigen Vier-Schilde-Modells „Circle of Courage“.

Der Circle of Courage

Mit dem Circle of Courage liegt ein Entwicklungs- und Wertemodell vor, welches der traditionellen Pädagogik der nordamerikanischen Ureinwohner entstammt. Die positive Kultur dieser Pädagogik dürfte zumindest dem westlichen Psychologen Erik H. Erikson gut bekannt gewesen sein, denn er bezog seine ethnologischen Studien – unter anderem über Kindererziehung bei den Sioux – in sein Stufenmodell der

1 „Es ist eine der schönsten Kompensationen in diesem Leben, dass niemand aufrichtig versuchen kann, einem anderen zu helfen, ohne dabei sich selbst zu helfen.“ Übers. K.F.

2 Schlüter, Christiane (2007): Die wichtigsten Psychologen im Porträt. Wiesbaden: Marix. S. 82.

psychosozialen Entwicklung ein³. Der Circle of Courage – mit „Kreis der Zuversicht“, „Kreis der Stärke“ (im Sinne von Resilienz) oder auch „Kreis der Ermutigung“ übersetzbar, dient als Grundmodell für die menschliche Entwicklung und pädagogisches Handeln in vielen Ländern⁴. Eine ministerielle Verankerung erfolgte beispielsweise in Südafrika, wo der Circle of Courage Grundlage der Ausbildung für staatlich anerkannte Sozialarbeiter⁵ sowie der Arbeit vieler sozialer Projekte⁶, Schulen und sozialer Einrichtungen ist. Auch in Neuseeland, den USA und in Deutschland findet der Circle of Courage Anwendung in sozialen Trainingsprogrammen, an Schulen und Instituten, in pädagogischen Fortbildungen und in der Jugendarbeit⁷. Das Modell schlägt vier elementare menschliche Grundbedürfnisse vor, die im Verhältnis zueinander stehen: Belonging (Zugehörigkeit), Mastery (Können und Kompetenz), Independence (Unabhängigkeit) und Generosity (Großzügigkeit und Mitmenschlichkeit). Diese vier Grundbedürfnisse und ihre möglichen Schattenseiten und Verzerrungen werden ebenso detailliert beschrieben wie ihre Entwicklungsdynamik, ihr Verhältnis zueinander. Nach dem Circle of Courage ist die Befriedigung dieser vier Bedürfnisse die Voraussetzung für die Entwicklung von Resilienz. Ihre nicht-Befriedigung bei vielen Jugendlichen stellt eine Hauptursache für abweichendes, sozial auffälliges Verhalten dar. Der Lacota Sioux Künstler George Bluebird hat dieses Entwicklungsmodell in einem Medizinrad porträtiert:

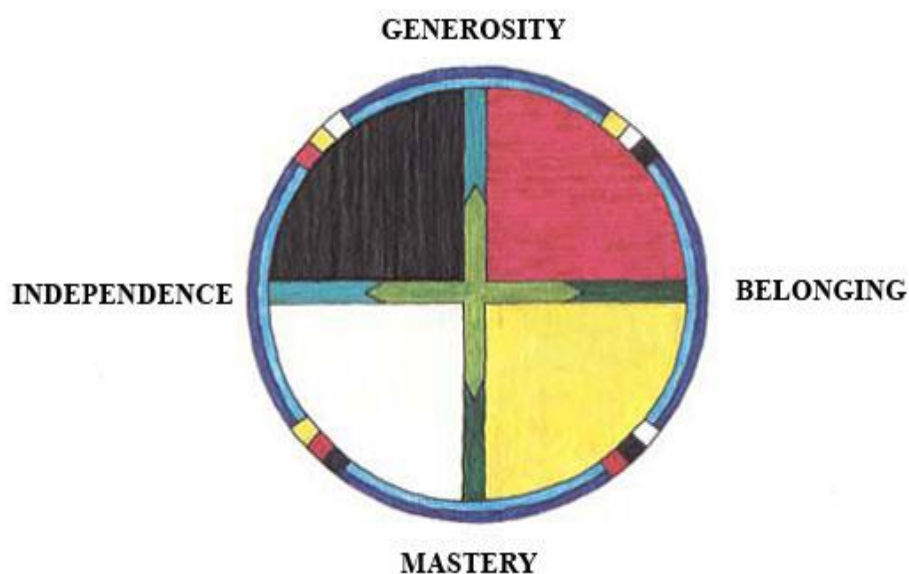


Abb.3 Quelle: <http://schools.cbe.ab.ca/b225/circle.htm>

3 Schlüter, Christiane (2007): Die wichtigsten Psychologen im Porträt. Wiesbaden: Marix. S. 81.

4 Thiessen, Christiane (2013): Circle of Courage: Ein Modell für pädagogisch-didaktisches Handeln in der Erlebnispädagogik. In: HEZ-Die Heim- und ErzieherInnen-Zeitschrift (1/2), <http://www.hez-igfh.de/thiessen-c-circle-of-courage1-ein-modell-fuer-paedagogisch-didaktisches-handeln-in-der-erlebnispaedagogik/>, S.13. [18.3.2015] (in Folge abgekürzt mit: Thiessen, Christiane (2013): Circle of

Courage: Ein Modell für pädagogisch-didaktisches Handeln in der Erlebnispädagogik. In: ...)

5 vgl. http://www.msh.org/sites/msh.org/files/as2_techbrief5_final.pdf [13.3.2015]

6 vgl. <http://dgmt.co.za/national-association-of-child-care-workers-development-of-a-service-delivery-model-for-community-based-professional-child-and-youth-care-services/> [13.3.2015]

7 exemplarisch sei hier verwiesen auf: <http://www.circleofcouragenz.org/ourphilosophy.htm>, <https://www.reclaiming.com/content/aboutcircleofcourage>, <http://www.cjd-creglingen.de/weiterbildung/rap-respekt-als-antwort-und-prinzip/>

Belonging

Jemand anderen als verwandt zu betrachten, war und ist in traditionellen indianischen Gesellschaften ein mächtiger gesellschaftlicher Wert, der die menschlichen Beziehungen verwandelt. Kinder werden bis heute erzogen im Geiste des sich-verwandt-Fühlens mit allen Menschen, mit denen sie Kontakt haben. Für die, die niemanden haben, werden Beziehungen hergestellt, so dass sie sich eingeschlossen fühlen im Kreis der Gemeinschaft und so motiviert werden können, Respekt und Interesse zu zeigen.⁸

Beim sich zugehörig Fühlen handelt es sich zunächst um Urvertrauen, um das Gefühl, erwünscht und geliebt und angenommen zu sein. Auch die Fähigkeit zu lieben und Liebe zu erwidern, sich als verbunden zu erleben mit der eigenen Familie, mit Bezugspersonen oder innerhalb der Klasse sowie Beziehungen zu wagen und zu pflegen, sind Aspekte von Belonging⁹. In ihrer ausführlichen Beschreibung des Circle of Courage haben Brendtro, Brokenleg und van Bockern sowohl Merkmale gesunder als auch ungesunder oder verzerrter Entwicklung von Zugehörigkeit gegenübergestellt.

Gesunde Entwicklung zeigt sich in der Fähigkeit, lieben und vertrauen zu können, freundlich und im Miteinander umgänglich und kooperativ zu sein, Intimität leben zu können, sich sicher und eingebunden zu fühlen¹⁰. *„Jugendliche die sich zurückgewiesen fühlen, kämpfen oft darum, wenigstens künstliche oder verbogene Zugehörigkeiten zu erhalten, indem sie die Aufmerksamkeit anderer auf sich ziehen oder sich Banden anschließen.“*¹¹ Klammernd nach Zuwendung und Zustimmung heischend, übergehen sie ihre eigene Grenzen, unterwerfen sich den Regeln und Werten von Fanclubs, politischen Gruppierungen, begeben sich in Abhängigkeiten und suchen Bestätigung in Form von „Likes“ in sozialen Netzwerken. Andere haben die Suche nach echten, vertrauensvollen Beziehungen aufgegeben und erscheinen als scheu, abweisend, bindungslos, ablehnend oder misstrauisch¹².

Das Bedürfnis nach und das Verständnis von Zugehörigkeit geht im Circle of Courage jedoch weit über den Bezugsrahmen des unmittelbaren sozialen Umfeldes des Individuums hinaus. Es bezieht ein tiefes Gefühl des Verwurzeltheits in der weltumspannenden menschlichen Gemeinschaft und des Verbundenseins mit der Natur auf dieser Erde ein¹³. Ethisches und ökologisches Bewusstsein und Verhalten speist sich nicht zuletzt und möglicherweise elementar aus der beständig wiederholten und integrierten Erfahrung von Geborgen- und Verbundenheit.

8 Brendtro, Larry K.; Brokenleg, Martin; Van Bockern, Steve (1995): Kindheit und Jugend zwischen Ermutigung und Zuversicht: Ein indianischer Weg. Perspektiven für eine bessere Zukunft. Lüneburg: Edition Erlebnispädagogik, S.41.

9 Thiessen, Christiane (2013): Circle of Courage: Ein Modell für pädagogisch-didaktisches Handeln in der Erlebnispädagogik. In:..., S.4.

10 Brendtro, Larry K.; Brokenleg, Martin; Van Bockern, Steve (1995): Kindheit und Jugend zwischen Ermutigung und Zuversicht: Ein indianischer Weg. Perspektiven für eine bessere Zukunft. Lüneburg: Edition Erlebnispädagogik, S.53.

11 ebd.

12 ebd. und Thiessen, Christiane (2013): Circle of Courage: Ein Modell für pädagogisch-didaktisches Handeln in der Erlebnispädagogik. In:..., S.4.

13 ebd., S. 41.

Mastery

Mastery, zu übersetzen mit Meisterschaft, beinhaltet den Erwerb vielschichtiger Kompetenzen. Soziale Kompetenzen wie Zuhören, Selbstkontrolle, Selbstbeherrschung und die Fähigkeit, durch Beobachtung zu lernen, gehören ebenso hierher wie kognitive, psychische und körperliche Fähigkeiten. Kinder haben und Erwachsenen das (intrinsisch motivierte, also angeborene) Bestreben, die Umwelt voller Neugier erkunden, verstehen und beherrschen zu wollen¹⁴. *„Wenn das Bedürfnis des Kindes nach Kompetenz befriedigt wird, wächst die Motivation für weitere Leistungen. Wenn ihnen die Gelegenheit zum Erfolg versagt bleibt, drücken junge Menschen ihre Frustration aus, indem sie Schwierigkeiten machen oder sich auf Hilflosigkeit und Unterwerfungsverhalten zurückziehen.“*¹⁵ Erfolg meint hier erreichte persönliche Ziele, für die ein Mensch Wertschätzung und Anerkennung der Gemeinschaft erhält; nicht Gegnerschaft und Konkurrenz. Niemals wird Erfolg zum Privileg einiger weniger.

Wird das Bedürfnis nach Kompetenz bzw. Selbstwirksamkeit befriedigt, entwickelt ein Mensch Ausdauer und Kreativität, angemessene Leistungsbereitschaft, Problemlösekompetenz und den Mut, sich an unbekannte Aufgaben heranzuwagen. Verzerrungen zeigen sich der (grundsätzlichen) Angst zu versagen, als Selbstunterschätzung, Vermeidung und Lustlosigkeit. Aber auch überhöhte Leistungsansprüche sich selbst gegenüber, Erfolgsorientierung und Arroganz, Strebertum, Selbstüberschätzung und Betrug, Workaholism oder das Bedürfnis, Kompetenz bei kriminellen Aktivitäten zu beweisen¹⁶, offenbaren Frustration und sind als Kompensationsbewegungen zu deuten.

Independence

Autonomie bzw. Unabhängigkeit steht im kreisförmigen Modell des Circle of Courage dem Belonging gegenüber. Dem Bedürfnis nach Eigenständigkeit folgend erlangt der Mensch die Fähigkeit, mit Blick auf die Gemeinschaft und im Bewusstsein der persönlichen Kompetenzen authentische Entscheidungen zu treffen, eigene Wege zu versuchen und dafür Verantwortung zu übernehmen. *„Einen eigenen Lebensentwurf entwickeln, Ziele verfolgen, Partner(innen)suche und Familiengründung, einen Platz im sozialen Miteinander und in der Gesellschaft finden und einnehmen gehören zu einem gesunden Erwachsen-Sein und ist Teil der Selbstwerdung/ Identitätsbildung.“*¹⁷ Bereits kleine Kinder haben Autonomiebestrebungen – sie sorgsam und unter behutsamer Führung zu befriedigen ist Aufgabe der Gemeinschaft. Der Fokus liegt dabei nicht auf der Ausprägung von Distanz, unangemessener Selbstautorisierung, Sprunghaftigkeit oder Loslösung von der Gemeinschaft. Die Entwicklung von Selbstdisziplin und Selbststeuerung, das Gespür für die eigenen Grenzen und die Grenzen der anderen, die verantwortungsvolle Wahrnehmung und Erfüllung der eigenen Rolle, Selbstachtung, Selbstsicherheit und nicht zuletzt die Anerkennung sowie der angemessene

14 ebd., S.42.

15 ebd.

16 Ebd., S.55 und Thiessen, Christiane (2013): Circle of Courage: Ein Modell für pädagogisch-didaktisches Handeln in der Erlebnispädagogik. In:..., S.5.

17 Thiessen, Christiane (2013): Circle of Courage: Ein Modell für pädagogisch-didaktisches Handeln in der Erlebnispädagogik. In:..., S.6.

Umgang mit Autoritäten/Mentoren sind Qualitäten und Entwicklungsaufgaben. Nur Verantwortung lehrt Verantwortung, und die Übernahme von Verantwortung für sich selbst befähigt perspektivisch zur Übernahme von Verantwortung für andere.

Erleben sich Jugendliche jedoch als machtlos, kompensieren sie ihre Verletzung und Verunsicherung auf zweierlei Weise. Entweder zeigen sie sich rebellisch und aggressiv, rücksichtslos und anderen gegenüber schädigend (Mobbing), schuldzuweisend, unbeherrscht und lehnen alle Autoritäten ab. Andere (oder dieselbe Person in anderen Situationen) verhalten sich gehorsam und gefügig, trauen sich wenig zu und scheuen Entscheidungen, lehnen Verantwortung ab („ich kann nichts dafür“), unterwerfen sich Autoritäten in Selbstaufgabe und wagen keine eigene Meinung zu entwickeln, geschweige denn zu äußern¹⁸.

Generosity

Unter dem englischen Begriff Generosity lassen sich in der deutschen Sprache viele Qualitäten versammeln. Häufig übersetzt mit Großzügigkeit, Altruismus, Hilfsbereitschaft oder Gemeinschaftsorientierung, verbirgt sich hinter Generosity vor allem der bewusste Blick weg vom Ich hin zum Anderen. *„Anderen helfen zu können ist vermutlich die wichtigste menschliche Erfahrung, die man machen kann. Sie vermittelt nicht nur Selbstwert und Anerkennung, sondern auch Sinnhorizonte für das eigene Leben.“*¹⁹ Einige Seiten weiter in der Tagungsdokumentation zum Fachtag Positive Peer Culture des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg heißt es: *„Die Erwachsenen verlangen Größe statt Gehorsam von den jungen Menschen, wobei sie sich daran orientieren, dass die größte Leistung die ist, sich um jemanden zu kümmern und dabei sein Bestes zu geben.“*²⁰

Die Fähigkeit mit anderen zu teilen, sie zu unterstützen, Anteil zu nehmen und gruppendienlich zu handeln, wird in nativen oder tribalen Kulturen als wesentlich für soziale Harmonie erachtet und bereits mit kleinen Kindern geübt²¹. Die Übernahme von gesellschaftlicher Verantwortung, politisches und soziales Engagement, Hilfsbereitschaft oder auch ehrenamtliche Tätigkeiten basieren auf dem Grundwert Generosity. Die Befriedigung und Freude, die Menschen darin finden, fürsorglich, loyal und gemeinschaftlich zu handeln, speist sich nicht unerheblich aus der Freude und Dankbarkeit des Gegenübers über die erhaltene Hilfe bzw. aus der gemeinsam erarbeiteten und geteilten Erfahrung einer Gruppe, etwas Sinnvolles geleistet zu haben. Darin erleben sich Menschen als wichtig und wertvoll und das, was sie zu geben haben, als kostbar. Die persönlich und wiederholt gemachte Erfahrung, selbst Empfänger von Unterstützung und Fürsorge (gewesen) zu sein und Empathie und Zuwendung erlebt zu haben, ist Voraussetzung für die Bildung der eigenen Großzügigkeit²²: „Züge eigener Größe“ als Fähigkeit, über sich selbst hinauszuschauen.

18 ebd., S.7.

19 Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.) (2014): Tagungsdokumentation: Fachtag Positive Peer Culture 19.2.2014. Stuttgart: o.V., S.25.

20 ebd., S.29.

21 Coughlan, Felicity; Welsh-Breetzke, Andrea (2002): The Circle of Courage and Erikson's Psychosocial Stages. In: Reclaiming Children and Youth 10(4), S.223.

22 Thiessen, Christiane (2013): Circle of Courage: Ein Modell für pädagogisch-didaktisches Handeln in der Erlebnispädagogik. In:..., S.8.

Mangelnde Gelegenheit, anderen etwas zu geben, verzerrt die Entwicklung zur fürsorgenden Person. Helfen zum eigenen Vorteil, Märtyrertum, Selbstaufopferung und vorauseilender Gehorsam sind ebenso Kompensationsentwicklungen wie Egoismus, Narzissmus, Gefühl- und Teilnahmslosigkeit. Belohnungen und Taschengelder für geleistete Hilfe oder auch Arbeiten im Haushalt vermindern den Wert der Handlung an sich und vereiteln die Erfahrung, wichtig und von Bedeutung zu sein.

Die Dynamik des Kreises

Beginnend mit dem Bedürfnis nach Zugehörigkeit, zeigen und entwickeln sich die vier Grundbedürfnisse nacheinander, bauen aufeinander auf und wirken im günstigsten Fall harmonisch zusammen: *„Eingebunden in eine Gemeinschaft, sich seiner Stärken bewusst und in der Lage selbständig zu agieren, kann ein junger Mensch sich für andere engagieren und sich dadurch als bedeutsam und wertvoll für andere erfahren.“*²³

Im Vertrauen um ihren sicheren und berechtigten Platz in diesem Leben kann eine Person mutig und neugierig ihre Umwelt, ihren Körper und ihr Inneres erforschen, kann Neues wagen, wird Scheitern ertragen, Beharrlichkeit entwickeln und Lust am Gestalten empfinden. Im zunehmenden Bewusstsein ihrer Fähigkeiten und Potentiale, die ihr von der sozialen Gemeinschaft wertschätzend und ermutigend gespiegelt wurden, kann die Person eigene Haltungen entwickeln und eigenverantwortlich Entscheidungen treffen sowie sich deren Konsequenzen stellen. Sie kann deutliche „Ja“s und begründete „Nein“s formulieren und somit ihre eigenen Grenzen wahrnehmen und achten.

Der Bezug zur Gemeinschaft, das Wissen und die Erfahrung eigener Kompetenzen und die Fähigkeit, eigenständig und wirksam agieren zu können, sind Grundlagen der Entstehung von Selbstbewusstsein und Selbstwert. Die Fürsorge und Zuwendung ihrer Mitmenschen haben der Person zu Stärke und zur Selbstentfaltung verholfen. Die dafür empfundene Dankbarkeit und das Wissen um den Wert von selbst erlebter Unterstützung, Empathie und geleisteter Hilfe lassen in der Person das Bedürfnis entstehen, etwas zurückzugeben, sich einzubringen, sich mit Authentizität um die Belange der Gemeinschaft oder einzelner zu kümmern. Das wiederum stärkt und bestätigt Zugehörigkeit, lässt eigene Kompetenzen wachsen, schleift die eigene Persönlichkeit und erhöht die Selbstachtung: was die Person zu geben hat, hat hohen Wert für andere. Jede Mutter und jeder Vater, die/der Kinder großgezogen hat, kennt die Befriedigung, die in der Begleitung und Unterstützung eines anderen Menschen liegt. Aber auch schon kleine Kinder, die Blumen pflücken und Bilder malen, nur um sie zu verschenken und andere zu erfreuen, die Eicheln und Kastanien als Winterfutter für die Waldtiere sammeln oder ihre Naschereien großzügig mit Freunden teilen, wissen um die Freude und die innere Erfüllung solch „kleiner Züge von Größe“.

Während die Befriedigung der vier vitalen Bedürfnisse als Voraussetzung für die Entwicklung von Resilienz verstanden wird, liegt in ihrer Nicht-Befriedigung oder gar Verletzung eine Hauptursache für sozial

23 Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.) (2014):
Tagungsdokumentation: Fachtag Positive Peer Culture 19.2.2014. Stuttgart: o.V., S.32.

abweichendes bzw. auffälliges Verhalten besonders bei Jugendlichen. So ist der Circle of Courage neben einem Entwicklungsmodell auch ein Diagnoseinstrument, um ungestillte Bedürfnisse zu erkennen und gezielt Angebote und Gelegenheiten - oder mit Brendtro, Brokenleg und van Bockern: eine „Umwelt zur Wiederherstellung“²⁴ von Zuversicht und Stärke - zu gestalten, um das kompensatorische, oft destruktive Verhalten zunehmend unnötiger zu machen. Besonders in Gelegenheiten, Generosity zu leben, liegt für Kinder und Jugendliche viel Heilungspotential. Das von Brendtro entwickelte pädagogische Konzept „Positive Peer Culture“²⁵ steht ganz im Zeichen der sich gegenseitig unterstützenden und hilfreich zur Seite stehenden Gleichaltrigenkultur und verzeichnet in der Jugendhilfe und in Projekten des Jugendstrafvollzugs in freien Formen beeindruckende Erfolge.

Der Wert von Generosity in einer individualisierten Gesellschaft

In allen ethischen Systemen dieser Welt sind Nächstenliebe und Respekt den Bedürfnissen anderer gegenüber zentrale Werte. Einen dafür überraschend marginalen Stellenwert hat das, was im Circle of Courage mit Generosity bezeichnet wird, in der traditionellen (westlichen) Psychologie. Die Entwicklung des Individuums und dessen Individuationsprozess und -ergebnis sind Hauptgegenstand des psychologischen Interesses. Wenn dieser Prozess Sinn und Ziel hat, dann das Empfinden von Glück durch ein möglichst hohes Maß an Selbstverwirklichung.

Das Entwicklungsmodell des Circle of Courage schmälert nicht den Prozess der Selbstverwirklichung, gibt ihm aber ein anderes Ziel. Würde, Bedeutung und Wert empfinden Menschen vor allem dann, wenn sie beteiligt sind an etwas, das über sie hinausgeht, wenn sie das Gefühl haben, gebraucht zu werden. Dann erst, wenn die eigene individuelle Ganzwerdung auf ein größeres Ganzes trifft, dessen aktiver Teil man wird, entsteht tiefer Sinn. Der Kreis schließt sich und wird gleichzeitig angeschoben.

Viele gerade junge Menschen in unserer „go-it-alone modern society“²⁶ haben „broken circles“²⁷. Brüche haben verschiedene und vielfältige Ursachen: zerbrochene Familien; Schulklassen, in denen Kinder verletzt und beschämt werden, ohne dass andere eingreifen; Schulsysteme, die Gewinner auf Kosten von Verlierern produzieren, so dass einige niemals ihr volles Potential entwickeln können; Jugendliche, die keine Gelegenheiten erhalten, verantwortungsvolle Entscheidungen zu treffen; Kinder, die in einer Gesellschaft erzogen werden, die Wohlstand mit Wert gleichsetzt und in der ihre Fähigkeiten, sich um andere zu kümmern und sie zu unterstützen, nicht ausreichend gefördert und geschätzt werden.²⁸

24 Brendtro, Larry K.; Brokenleg, Martin; Van Bockern, Steve(1995): Kindheit und Jugend zwischen Ermutigung und Zuversicht: Ein indianischer Weg. Perspektiven für eine bessere Zukunft. Lüneburg: Edition Erlebnispädagogik, S.63.

25 Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.) (2014): Tagungsdokumentation: Fachtag Positive Peer Culture 19.2.2014. Stuttgart: o.V.

26 Brendtro, Larry K.; Brokenleg, Martin; Van Bockern, Steve (2005): The Circle of Courage and Positive Psychology. In: Reclaiming Children and Youth 14(3), S.131.

27 ebd.

28 ebd.

Was für Menschen erziehen und bilden wir also, wenn wir dieses Bedürfnis außer Acht lassen? Und welche Definition von Erwachsensein legen wir zugrunde?

Das eingangs beschriebene Phänomen der Selbstinszenierung, der Stress, den eigenen Werdeprozess mittels Selfies und Postings ständig dokumentieren und unter Beweis stellen oder mit Selbstoptimierungsmaßnahmen vorantreiben zu müssen, um darüber Anerkennung und Bestätigung zu erhalten, entspricht einer Stagnation im dritten „Schild“ des vierschildigen Kreismodells: Independence/Autonomy. Die eigenen Kompetenzen finden über das Ich hinaus keine weitere Richtung, für die Gesellschaft spielt es keine entscheidende Rolle, ob und auf welche Weise jede einzelne Person ihr Potential entfaltet und inwiefern sie Verantwortung übernimmt. Diese grausame Beliebigkeit verursacht eine tiefe Verunsicherung bezüglich aller vier Grundbedürfnisse. Verunsicherung hinsichtlich des eigenen Belongings (zu welcher Gemeinschaft denn?), des Wertes und Nutzens der eigenen Fähigkeiten, der quälenden Frage „Wer bin ich?“ und letztlich hinsichtlich der Frage nach dem Sinn des eigenen Lebens. Entwicklungspsychologisch ist das der Ort des sich unbehaglich fühlenden Pubertierenden, der nur durch empathische Begleitung, Ermutigung und Übertragung von Verantwortung reifen und aus der eigenen Selbstzentriertheit „erwachsen“ kann.

Kompensatorisch ergeben viele Menschen sich der Trance der Konsumdiktatur im Glauben, das ewige Versprechen von Bedürfnisbefriedigung erlöse aus dem Unbehagen der Bedeutungslosigkeit. Das Unbehagen aber bleibt und nötigt zur anhaltenden Beschäftigung mit sich selbst.

Gelegenheiten in Generosity (wenn auch zunächst extrinsisch motiviert von Eltern oder Pädagogen) helfen, von der Nabelschau aufzublicken und sich selbst als bedeutsam, als wertvollen Teil einer Gemeinschaft/Gruppe/Familie zu empfinden, eigene Fähigkeiten sinnvoll einzusetzen sowie neue dazulernen. Die Freude, Sinnvolles zu tun, kann die Aufregung um die eigene Identität beruhigen – z.B. in freiwilligen Praktika, in sozialen Einrichtungen, als Schüler, die als Tutoren andere Schüler unterstützen, in jeder Art ehrenamtlicher Tätigkeit, Nachbarschaftshilfe oder in gemeinsamen Projekten.

Diese Erfahrung jungen Menschen von Beginn an zugänglich zu machen und darauf zu bestehen, „*dass Verantwortung, Zusammenarbeit, Solidarität und die Verpflichtung zur Sorge um den Mitmenschen unverzichtbare Notwendigkeiten einer menschenwürdigen Lebensgestaltung sind*“²⁹, setzt Eltern, Psychologen und Pädagogen voraus, die die Chance und den Mut hatten, erwachsen zu werden.

Literaturverzeichnis

Brendtro, Larry K.; Brokenleg, Martin; Van Bockern, Steve(1995): Kindheit und Jugend zwischen Ermutigung und Zuversicht: Ein indianischer Weg. Perspektiven für eine bessere Zukunft. Lüneburg: Edition Erlebnispädagogik.

Brendtro, Larry K.; Brokenleg, Martin; Van Bockern, Steve (2005): The Circle of

29 Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.) (2014): Tagungsdokumentation: Fachtag Positive Peer Culture 19.2.2014. Stuttgart: o.V., S.17.

- Courage and Positive Psychology. In: Reclaiming Children and Youth 14(3): [p 130–136].
- Brendtro, Larry K.; Brokenleg, Martin; Van Bockern, Steve (2013): The Circle of Courage: Developing Resilience and Capathy in Youth. In: International Journal for Talent Development and Creativity – 1(1): [p 67-74].
- Brendtro, Larry; du Troit, Lesley; Kreisle, Beate (2009): RAP – Respekt als Antwort und Prinzip. In: Sanders, Karin; Bock, Michael (Hrsg.) (2009): Kundenorientierung - Partizipation - Respekt: Neue Ansätze in der Sozialen Arbeit. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 135-166.
- Coughlan, Felicity; Welsh-Breetzke, Andrea (2002): The Circle of Courage and Erikson's Psychosocial Stages. In: Reclaiming Children and Youth 10(4): [p 222-226].
- Deci, Edward L.; Ryan, Richard M. (1993): Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung in der Pädagogik. In: Zeitschrift für Pädagogik, 39(2), [S. 223-238].
- <http://dgmt.co.za/national-association-of-child-care-workers-development-of-a-service-delivery-model-for-community-based-professional-child-and-youth-care-services/> [13.3.2015]
- <http://schools.cbe.ab.ca/b225/circle.htm> [18.3.2015]
- <http://www.circleofcouragenz.org/ourphilosophy.htm> [18.3.2015]
- <http://www.cjd-creglingen.de/weiterbildung/rap-respekt-als-antwort-und-prinzip/> [18.3.2015]
- http://www.msh.org/sites/msh.org/files/as2_techbrief5_final.pdf [13.3.2015]
- <http://www.psych.rochester.edu/SDT/faculty.php> [15.3.2015]
- <https://www.reclaiming.com/content/aboutcircleofcourage> [18.3.2015]
- <http://www.selfdeterminationtheory.org/theory/> [17.3.2015]
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.) (2014): Tagungsdokumentation: Fachtag Positive Peer Culture 19.2.2014. Stuttgart: o.V.
- Rohlf, Carsten (2011): Bildungseinstellungen: Schule und formale Bildung aus der Perspektive von Schülerinnen und Schülern. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Sanders, Karin; Bock, Michael (Hrsg.) (2009): Kundenorientierung - Partizipation - Respekt: Neue Ansätze in der Sozialen Arbeit. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schlüter, Christiane (2007): Die wichtigsten Psychologen im Porträt. Wiesbaden: Marix.
- Thiessen, Christiane (2013): Circle of Courage: Ein Modell für pädagogisch-didaktisches Handeln in der Erlebnispädagogik. In: HEZ-Die Heim- und ErzieherInnen-Zeitschrift (1/2), <http://www.hez-igfh.de/thiessen-c-circle-of-courage1-ein-modell-fuer-paedagogisch-didaktisches-handeln-in-der-erlebnispaedagogik/> [21.9.15]